

Wie also wären sie zeitlich zu verorten? Für die Beantwortung dieser Frage fällt ins Gewicht, daß die Distichen mit keiner Silbe ein Kloster andeuteten und an keiner Stelle das Doppelgrab des Heiligen und seiner Schwester oder die Spur eines zwiefachen Heiligenkultes ansprachen, wie sie für das 6. Jahrhundert – und schon gar vor der postulierten Zerstörung der Anlage durch die Langobarden – den Dialogen folgend, erwartet werden sollten. Auch Willibald oder Paulus Diaconus erwähnten sie nicht. Stattdessen thematisierte Marcus allein „diesen Ort“ (*hunc locum* v. 17), die *arx vitae* (v. 26), das „hier“, *hi loci* (v. 36), die „selige Schar“ (*turba beata* v. 28), den *mons Christi* (v. 51), „diesen Berg“ (*mons ipse* v. 57) als Gedenkstätte des Heiligen. Das ist die „kloster-“ und „grablose“ Situation der frühen Jahre des 8. Jahrhunderts, als es zwar eine Benedikt-Tradition und einige Eremiten um die Bergeshöhe, aber weder ein Benedikt-Grab noch einen Benedikt-Altar gab, nur seine spirituelle Präsenz, *membra quamvis defluxa remansisse*⁵⁸; auch das spricht für eine Entstehung der Marcus-Verse eben in dieser Zeit des früheren 8. Jahrhunderts.

Überaus deutlich zeichnete sich die Vorgeschichte der neuen Gründung des Petronax als Muster der Verse ab. Denn Marcus sprach, anders als es für das 6. Jahrhundert zu erwarten gewesen wäre, nicht nur von keinem Kloster, keinem Abt, keinen Mönchen, sondern allein von der „seligen Schar“. In der Tat, allein diese Schar, wohl die *simplices viri* des Paulus Diaconus, hüteten den Berg, bevor der Heilige mit der Petronax-Gründung und der Verehrung der Mönche fruchtbringend dorthin zurückkehrte. Den „Berg Christi“ aber hatte, so Marcus, früher schon bis zur Ankunft des Heiligen ein „Gerechter“, offenkundig ein Eremit, geschützt. Der Poet fand in der Gegenwart des früheren 8. Jahrhunderts das semantische Muster für seinen Wunderbericht. In das 6. Jahrhundert verweist indessen nichts.

Es bleibt dabei: Bislang ist kein älterer Text zur Gestalt Benedikts von Nursia nachgewiesen als die Dialoge Gregors des Großen⁵⁹. Sie sind das einzige Auffangbecken „unserer einzigen Quelle für sein (Benedikts) Leben“ (Rudolf Hanslik⁶⁰).

58) Vgl. Paulus, *Historia Langobardorum* VI,2 (wie Anm. 11) S. 165,9.

59) Die Regel verrät bekanntlich nichts zum Leben des Benedikt. Ihre Entstehungszeit scheint mir keineswegs gesichert zu sein, vgl. FRIED, *Ungeschehenes Geschehen* (wie Anm. 1) S. 29-34.

60) HANSLIK, B. v. Nursia (wie Anm. 19) Sp. 1867.